

21. April 2008, 04:00 Uhr

VON UTA BAIER

**GREGOR SCHNEIDER**

## Künstler will humane Orte für den Tod bauen

Das neue Vorhaben des deutschen Künstlers Gregor Schneider erregt Aufsehen: Der 39-Jährige will einen todkranken Menschen im Rahmen eines Kunst-Projekts sterben lassen. Im Gespräch mit WELT ONLINE äußert sich Schneider erstmals dazu – und erzählt, wie er selber gerne sterben würde.

[zurück](#)

Bild 1 von 12

[weiter](#)

Foto: DPA

Der 39 Jahre alte Gregor Schneider ist ein weltweit geachteter Künstler.

Gregor Schneider wurde 2001 bekannt, als er auf der Biennale in Venedig sein "Totes Haus ur" zeigte: ein immer wieder umgebautes Haus voller Zimmer und Durchgänge, das er komplett aus seinem Wohnort Rheydt nach Venedig transportiert hatte. 2005 wurde seine Arbeit für die Biennale verboten: Der schwarze Kubus in den Abmessungen der Kaaba in Mekka durfte nicht aufgestellt werden. Realisiert wurde das Projekt 2007 in Hamburg.

**WELT ONLINE:** Ihr Vorhaben, einen Sterbenden oder gerade Gestorbenen in einer Ausstellung zu zeigen, erregt nicht nur die Kommentatoren in Internetforen. Aber die Idee ist doch nicht neu?

**Gregor Schneider:** Diese Idee verfolgt mich schon seit 1996. Das ist wiederholt in Büchern beschrieben worden, wo man sich informieren kann. Aber momentan beschäftigt mich viel mehr der neue Erweiterungsbau am Museum Abteiberg in Mönchengladbach. Ein innen und außen schwarzer Baukörper: 14 Meter hoch und 80 Meter lang. Das Museum als ein schwarzes Loch, das den Besucher durch ein schwarzes Loch in den Abgrund führt. Diese totale Schwärze entzieht jegliches Ortsgefühl, bewirkt eine Erfahrung totaler Verlorenheit.

**WELT ONLINE:** Diskutiert wird momentan aber über ihr Sterbe-Projekt.

**Schneider:** Die Realität des Sterbens in deutschen Kliniken, Intensivstationen und Operationssälen ist grausam, das ist der Skandal. Der Leichnam wird von Bestattungsunternehmen übernommen. Der Tod und der Weg dahin ist heute Leiden. Leider. Die Auseinandersetzung mit dem Tod, wie ich sie plane, kann uns den Schrecken vor dem Tod nehmen. Ideal erscheint mir ein Raum aus dem Museum Haus Lange in Krefeld, den ich nachgebaut habe.

**WELT ONLINE:** Was ist das für ein Raum?

**Schneider:** Ein von Mies van der Rohe entwerfener, ursprünglich als privater Wohnraum gebauter Raum. Dieser Raum ist hell und Licht durchflutet. Er steht jetzt nachgebaut hier bei mir im Atelier, ist transportabel und damit jederzeit verfügbar.

**WELT ONLINE:** Aber was ist hier die Aufgabe des Künstlers?

**Schneider:** Ein Künstler kann etwas zu diesem Thema beitragen, indem er humane Orte für den Tod baut, wo Menschen in Würde sterben können. Der Raum schafft die Würde und den Schutz.

**WELT ONLINE:** Wie würde so ein Sterben ablaufen?

**Schneider:** Der Sterbende würde alles vorher bestimmen. Er stünde im Mittelpunkt. Alles passiert in Absprache mit den Verwandten. Es wäre eine private Atmosphäre mit einer Besucherregelung.

**WELT ONLINE:** Was stellen Sie sich für einen Menschen vor, der öffentlich sterben will?

**Schneider:** Es müsste eine Person sein, mit der ich viele Gemeinsamkeiten habe, die meine Intentionen versteht. Sie müsste einen Zugang zu meinen Räumen finden. Ich stehe in Kontakt mit einem Kunstsammler, der auch Teil meines Hauses in Rheydt geworden ist. Mit ihm könnte ich mir es vorstellen.

**WELT ONLINE:** Ist er denn krank?

**Schneider:** Den Zeitpunkt des Todes können wir nicht bestimmen.

**WELT ONLINE:** Deshalb suchen Sie aktiv nach Todkranken?

**Schneider:** Einen Menschen, der auf natürliche Weise stirbt. Weil der Sterbende alles festlegt, könnte es auch ein frisch Verstorbener sein.

**WELT ONLINE:** Glauben Sie wirklich, es findet sich ein Mensch, der öffentlich und ausgestellt sterben will?

**Schneider:** Der Tod ist ein sehr privater und intimer Vorgang, der in den meisten Fällen nicht "schön" ist. Ich würde gerne in einem von mir ausgewählten Raum, in einem privaten Bereich des Museums, sterben können - umgeben mit Kunst.